

Neue Notizen

aus dem

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

erleuchtet und erläutert

von dem Ober-Medicinalrath Kaspar zu Weimar, und dem Medicinalrath und Professor Franz zu Berlin.

No. 628.

(Nr. 12. des XXIX. Bandes.)

Februar 1844.

Gebruckt im Landr.-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Rg. oder 3 fl. 30 kr., des einzelnen Stückes 3 gr. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 gr. Die Tafel colorierte Abbildungen 6 gr.

Naturkunde.

Ueber die, von Seiten der Nordamericanischen Vereinigten Staaten veranlaßte Reise um die Welt.

Lange waren nur England und Frankreich Nebenbuhler auf dem Meere, wenn es galt, das Reich des Wissens durch große Reisen zu erweitern. Cook, Vancouver, Flinders, Parry, Beecher, King, Fitzroy und Ross, sowie Bougainville, La Perouse, Labillardiere, Duperron, Freycinet und D'Urville, haben ihre Namen unsterblich gemacht. Viele Nationen unternahmen ihre Expeditionen nicht lediglich um des Ländererwerbes und des Handelsinteresses willen. Sie rührten dieselben in der Weise an, daß dadurch die Wissenschaft nach Möglichkeit Gewinn erhalte, und da ist fast kein Strich von dem Aequator bis zu den Polen, der nicht von ihren Schiffen durchkreuzt worden wäre. Was auch immer über die Beschaffenheit und die Hülfquellen der von ihnen besuchten Gegenden, über die Sitten, Sprachen und die Geschichte der dort wohnenden Völkerschaften, über die herrschenden Winde, Strömungen, über astronomische Punkte u. s. w. ermittelt werden konnte, ward sorgfältig gesammelt und zusammengestellt. Cook ward eigends nach dem Stillen Ocean geschickt, um den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten; und Sir Joseph Banks und Forster begleiteten ihn auf verschiedenen seiner Reisen um die Welt. Der letzten Expedition unter Fitzroy ward Herr Darwin beigegeben, der die Wissenschaft in vielen Beziehungen bereichert hat. Frankreich hat England, in Betreff der Freiseligkeit, mit der die Entdeckungsexpeditionen ausgestattet wurden, sowie der Pracht, die man auf die dieselben beschreibenden Werke verwandte, noch übertrouffen. Die vielen Kosmographen, welche daselbst auf Kosten der Regierung veröffentlicht worden sind, gereichen jener Nation zum höchsten Ruhme.

Endlich sind auch die Vereinigten Staaten in die Reihe der Entdeckungsexpeditionen unternehmender Völker eingetreten. Die von ihnen ausgerüstete Expedition ist bereits in die Hemisphäre zurückgekehrt. Sie ward nach einem Plane vorbereitet, wie man ihn von einer so civilisirten, mächtigen und unternehmenden Nation erwarten konnte, und die Resultate, die sie geliefert hat, dürfen denen, die durch irgend ein anderes ähnliches Unternehmen erlangt worden sind, sich würdig an die Seite stellen. Die Expedition ward vom Lieutenant Charles Wilkes befehligt, dem tüchtige Officiere zur Seite standen, und die große Anzahl von Charten, welche während der Dauer der Reise angefertigt worden sind, zeugen von der Thätigkeit, Ausdauer und Geschicklichkeit des Befehlshabers und seiner Schiffsleute. Von den Mühseligkeiten, denen sich die Seefahrer bei diesen Arbeiten zu unterziehen hatten, haben wohl Wenige von Ihnen einen Begriff, die den Bericht über die Leistungen am Studiertische lesen. Der Verluft eines Schooners mit Mann und Maus, das Scheitern eines anderen Schiffes (der Kriegsdampfer Peacock), bei welchem die Mannschaft nur das nackte Leben rettete, die Niederkämpfung zweier Officiere durch die Bewohner der Fidji-Inseln und eines Matrosen durch die hinterlistigen Bewohner der Kingmill-Inseln, waren die beklagenswerthesten Ereignisse; aber nur ein kleiner Theil der gefährlichen Abenteuer. Von allen Seiten drohten den Reisenden, zu Wasser und zu Lande, Gefahren. Mit dem einfachen Thatbestande des von den verschiedenen Theilnehmern der Expedition Erlebten ließen sich Bände füllen, deren Inhalt ebenso unterhaltend, als romantisch, seyn würde.

Mit Vergnügen erfährt man, daß das Publicum bald einen umständlichen Bericht über die Reise erhalten wird. Die Theilnehmer sind sehr daran, die von ihnen gesammelten Thatfachen wissenschaftlich zu ordnen und zum Drucke vorzubereiten. Sie arbeiten unter der Leitung der Bibliotheks-Commission des Congresses. Captain Wilkes be-

arbeitet die eigentliche Reisebeschreibung, die Charten und physikalischen Beobachtungen, und die übrigen Zweige sind ebenfalls tüchtigen Händen anvertraut. Welchen Umfang das Werk erhalten wird, läßt sich noch nicht genau angeben; aber die Kupfer allein werden einige Foliobände bilden und in einer ähnlichen Art ausgeführt werden, wie die, welche die Beschreibung der Reise des Astrolabe zieren.

Einstweilen wird wohl Jedermann, der sich für dergleichen Angelegenheiten interessiert, über die Materialien des demalsten vorbereiteten Werkes und die Bedeutung der auf der Reise gemachten Sammlungen etwas Näheres zu erfahren wünschen, und unsere persönliche Bekanntschaft mit den Herren, die an der Expedition Theil genommen, sehen uns in dem Stand; diesen Wunsch in einer zuverlässigen Weise zu befriedigen.

Zuerst wollen wir den Weg mittheilen, welchen die Expedition einhalten hat, und wie er sich in des Capitain Wilkes's Uebersicht der Fahrt aufgezeichnet findet.

Am 19. August 1838 verließen die Schiffe die Vorberge des Chelapente und segelten nach Rio Janeiro, wovon sie unterwegs der Insel Madeira und den Inseln des grünen Vorgebirges einen kurzen Besuch abstatteten. Von Rio aus begaben sie sich am 6. Januar 1839 auf den Weg nach Rio Negro, an der nördlichen Gränze Patagonien's, und von da nach der Rissau-Bai auf dem Feuerlande, etwas westlich vom Cap Horn. Von dort aus kreuzten der Peacock (Pfau), der Porpoise (Meerschwein) und die beiden Schooner in verschiedenen Richtungen gegen den Südpol hin; allein die Fahrzeit war schon zu weit vorgeückt, als daß sie Ziel hätten ausrichten können, da sie erst am 24. Februar aussegelten. Doch erreichte der Schooner Flying Fish (der fliegende Fisch) $70^{\circ} 14'$ s. Br., also fast eine so hohe Breite, als sie Cook jemals erreichte, und zwar glemlich an derselben Stelle, wie Cook. Der Schooner Relief erhielt Befehl, in einen sich nach Süden ziehenden Seearm einzulaufen, der mit der Magalhãesstraße in Verbindung steht, traf jedoch höchst widrige Winde und entging, nachdem er auf einem Ankerplatze unter der Noir-Insel vier Anker eingebohrt hatte, dem Schiffsbruch mit genauer Noth. Der Vincennes blieb in der Rissau-Bay und stellte dort Küstenaufnahmen und magnetische Beobachtungen an. Im Mai 1839 fanden sich die Schiffe wieder bei Valparaiso zusammen. Nur ein Schooner, der Sea-Seal (die Seemöve) fehlte, da er, gleich nach dem Auslaufen aus der Rissau-Bay, durch einen Sturmwind Schiffsbruch erlitten hatte. Am 6. Juni segelte das Geschwader nach Callao in Peru ab, und von da aus wurde der Relief, da er sich zu einer solchen Reise wenig tauglich erwies, hatter, nach Hause zurückgeschickt. Am 12. Juli verließ das Geschwader die Südamerikanischen Küste und segelte gegen Westen. Dabei wurden vierzehn bis funfzehn der Paumotu's Inseln, zwei der Gesellschafts-Inseln und die sämtlichen Schiffs-Inseln besucht und deren Küsten vermessen. Am 28. Nov. langte die Expedition zu Sidney in Neuholländis an.

Die Schiffe traten nun ihre zweite Fahrt gegen den Südpol an. Das erste Land, das sie trafen, befand sich unter $66^{\circ} 30'$ südl. Br. und 160° östl. Länge. Der Vincennes und Porpoise fuhren an dem Rande des feststehenden Eises bis 97° östl. L. westlich und sahen auf eine Strecke von 1500 Englische Meilen von Zeit zu Zeit Land. Wenn das Eis eis gefrattete, näherte sich der Vincennes dem Lande bis auf $\frac{1}{2}$ — 10 Engl. Meilen. An einem Orte, der den Namen Piner's-Bai erhielt, fand man bei 30 Faden Tiefe Grund, und man hoffte, das Festenstaube betreten zu können; allein plötzlich erhob sich ein Sturm, der 36 Stunden anhielt und das Schiff weit verschlug. Die Fahrt wurde dann weiter gegen Westen fortgesetzt, aber nitendts gelang es den Reisenden, zu landen.

Auf dem dicht am Lande stehenden Eise sammelte man große Steinblöcke, die sich gegenwärtig in der Nationalgallerie im Patentamt befinden. Zwei derselben, einer von Basalt und ein anderer von rothem Sandstein, wogen je etwa 80 Pfund. Außer diesen sind viele kleinere Proben von grauem, oder fleischfarbigem Granit, Gneis, weisem und rothem Sandstein, Basalt, rötlicher Thonerde u. vorhanden. Der Peacock wurde, bald nachdem er an das Eis gelangt war, von diesem eingeschlossen, indem er in eine Lücke eingefegte, um, wo möglich, das Land zu erreichen, und 24 Stunden lang glaubte sich die Mannschaft rettungslos verloren. Man hatte bei 320 Faden Grund gefunden *). Am 24. Februar 1840 verließ der Vincennes das Eis, und am 24. April befanden sich alle Schiffe wieder bei Tongatabu beisammen. Während der Fahrt gegen den Südpol hin, hatten sich mehrere der wissenschaftlichen Begleiter der Expedition auf Neuholland und Neuseeland mit Beobachtungen und Anlegung von Sammlungen beschäftigt. Diese fliehen auf Neuseeland wieder zu ihrem Befährten.

Nachdem das Geschwader einige Tage bei Tongatabu verweilt hatte, segelte es nach den Fidji-Inseln, woselbst fast vier Monate lang Vermessungen und andere Beobachtungen angestellt wurden. Dann bezog es sich nach den Sandwich-Inseln, und unterwegs wurden viele kleine Coral-Inseln besucht und aufgenommen. Der Vincennes verweilte den Winter über bei den Sandwich-Inseln, und während dieses Aufenthalts wurden auf dem Gipfel des Vulkan's Mauna Loa (ober Roa) in einer Höhe von 14,000

*) In Nordamerika hat man an der Entdeckung von Land an dieser Stelle sehr gemeißelt, indem man wahrscheinlich dem mit den Franzosen entstandenen Streit um die Priorität der Entdeckung für einen solchen über den Thatbestand der Entdeckung gehalten hat. Durch die hier angegebenen Umstände wird die Sache erleuchtet. Auch sind neuere Nachrichten von der Französischen Expedition in Nordamerika eingegangen, nach welchen diese auf die Priorität verzichtet. Den Küstentrich, welchen Ross besahen haben soll, wollte Bellamy zuerst entdeckt haben, und Capitain Wilkes verweigert, als er denselben in die, von ihm dem Capitän Ross überlieferte, Chartre eintrug, Bellamy's Namen zu erwähnen.

Fuß Pendel: und andere physikalische Beobachtungen ange-
stellt. Zuweilen hatte man bei Sonnenuntergang Gelegen-
heit, das interessante Phänomen zu beobachten, daß sich der
Schatten jener Vegetation am östlichen Himmel darstellte.

Während der Zeit truzten der Peacock und der
Flying Fish in den Äquatorgebirgen des Stillen Ozeans
und nahmen, außer den Schiffer-Inseln, den Kingsmill-Inseln
und dem Carolinischen Archipel, zahlreiche kleine Corallenin-
seln auf. Der Porpoise lieferte Echarten von mehreren
früher noch nicht untersuchten Inseln der Pomatu-Gruppe
(auf der Hundtats-Echarte unter dem Namen Niedrige In-
seln) und ging dann wieder bei Diabeite vor Anker.

Im Frühjahre 1841 besanden sich der Vincennes und
Porpoise zeitig an der Küste des Oregon-Gebietes, westlich
der Peacock und Flying Fish erst im Juni anlangten.
Beim Einlaufen in den Columbiafluß verunglückte der Pea-
cock. In's Innere des Oregongebietes wurden mehrere
Ausflüge von 500 — 1000 Meilen, sowie auch einer nach
San Francisco in Californien, gemacht.

Die Schiffe verließen Californien im November 1841,
nahmen an den Sandwich-Inseln Nundvoerrath ein und
segelten dann nach den Philippinen, wo sie bei Manila
anlegten; dann nach Mindanao und durch den Sulu (So-
leo)-Archipel und die Balabar-Strasse nach Singapur, wo
sie im Februar 1842 anlangten. Von da feuerten sie nach
der Sundastrasse, nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung,
an St. Helena vorüber, und langte im Juni 1842 zu
New-York an, nachdem sie etwa drei Jahre zehn Monate
abwesend gewesen und 80 — 90,000 Englische Meilen zu-
rückgelegt hatten.

Die Zahl der auf dieser Fahrt aufgenommenen Inseln
beträgt etwa 280, außer 800 Meilen an den Küsten- und
Fingern des Oregongebietes, sowie 11,500 Meilen am
Land- und Eistrande der Südpolarregion. Nach zahlreichen
zweifelhaften Inseln wurde geforscht, Untere untersucht,
Risse entdeckt und in die Echarten eingetragen, Häfen ver-
messen und in vielen Fällen entdeckt. Ueberall ward die
geographische Breite und Länge mit der größten Sorgfalt
bestimmt. Sehr viele zweifelhafte Punkte in der Geogra-
phie des Stillen Weltmeeres wurden auf diese Weise aufge-
klärt, und die Expedition wich unsern Seefahrern die voll-
ständigste Echarte von diesem Ocean liefern, welche existirt.

Nächst dem Oregongebiete muß die Fidschi-Gruppe für
die wichtigste unter den von der Expedition untersuchten
Ländern gelten. Diese Gruppe ist ein wahres Labyrinth
von hohen Inseln und Corallenriffen, und in jenen Gewäs-
sern sind schon unzählige Schiffe gescheitert. Diese Inseln
werden wegen ihres Sandholzes, ihrer Schildkröten und
ihrer Biche-de-mar *) besucht, und zu jeder Zeit findet
man in jenen gefährlichen Gewässern Amerikanische Schiffe.

Die Gesamtzahl der Inseln, die zu dieser Gruppe gehö-
ren, beträgt ungefähr 150. Eine darunter mißt etwa 4,000
Engl. Quadratmeilen und eine andere nicht viel weniger.
Sie sind fruchtbar und werden einst in commercielle Hin-
sicht unter allen Inseln des Stillen Ozeans den ersten Rang
einnehmen, wegu ihr Flächengehalt sie um so mehr berech-
tigt. Gute Häfen giebt es dort in Menge.

Von Samoa oder den Schifferinseln, die zwar kleiner
aber schöner sind, als die Fidschi-Inseln, ließe sich viel be-
richten. Sie enthalten, im Verhältnisse zu ihrem Flächen-
gehalt, wenigstens fünf Mal soviel fruchtbarer Boden, als
die Sandwichinseln. Allein wir würden unsere Verthe über
Gebäude ausdehnen, wenn wir auch nur im Vorbeigehen
über alle von der Expedition besuchten Punkte reden wollten.

Man sieht auch auf einige noch unbekannte Inseln,
und eine darunter wurde im Winternacht gerade noch zeitig
genug bemerkt, um deren Risse zu vermeiden. Indeß darf
man dort heutzutage nicht mehr viel zu entdecken hoffen.
Auf der ebenerwähnten Insel waren die Eingebornen mit
der Erkennung von weisen Menschen so durchaus unbekant,
daß sie letztere für Bewohner der Sonne hielten; denn sie
meinten, das Schiff oder die „schwimmende Insel“ könne von
der Sonne abgerissen, wenn diese des Meeres aus der See
hervortraue, oder sich Abends in dieselbe senke. Die er-
schreckenden Wilden brachten all' ihr Vieh an's Land und Gut
an's Ufer, um damit die ihnen als Götter erscheinenden
Ankömmlinge zu verzeihen, und als die Poote vom Ufer
abließen, wiesen jene nach der Sonne, indem sie zu fragen
schienen ob sie dahin zurückkehrten.

Beobachtungen mit der Magnetnadel, dem Thermome-
ter und Barometer wurden auf der ganzen Fahrt unausge-
setzt angestellt. Das tiefe Seebild wurde mit einem dar-
an besetzten Thermometergraphen vielfältig in's Meer hin-
abgelassen, und man ermittelte zahlreiche interessante That-
sachen, die über die flachen und tiefsten Strömungen in
der See Licht verbreiten. Ueber Eiscnströmungen wurden
auch Beobachtungen angestellt; desgleichen über das Jolia-
kalllicht, das Südlicht, Ebbe und Fluth, den Lauf und die
Drehung der Strömungen u.

Den Sitten und Gebräuchen, der Lebensweise, dem
Aberglauben und den religiösen Gebräuchen, Sagen u. d. d.
besuchten Völkern wurde, ohne Ausnahme, Aufmerksamkeit
geschenkt, und von deren Geräthschaften, Kleidungsstük-
ken u. legte man vollständige Sammlungen an. Diese sind
bereits in dem Saale oder der Nationalgalerie des Pa-
tentamts ziemlich vollständig geordnet. Jede Insel oder
Inselgruppe hat ihr eignes Fach, und nach den Geleiten
kann man auf den ersten Blick den verhältnißmäßigen Cul-
turstand der Völkern deuten. Indem wir die
Nationalgalerie durchwandern, legen wir gleichsam im Nu
eine Fahrt durch das Stille Weltmeer zurück und bekom-
men dabei von dessen verschiedenen Producten und der In-
teressanz seiner Bewohner einen deutlichen Begriff. Der
Neuholländer steht tief unter dem, weniglich auch noch
barbarischen, Fidschi-Inselaner. Der erstere wird durch

*) Die Biche-de-mar ist eine große, gartenförmige Solo-
thurie, welche sich in der Nähe der Corallenriffe aufwärts ge-
schiebt und dann über einem Schwammfeuer gebirgt, gehen
ganze Schiffabgaben davon nach China, wo viele Waare
als ein Leckerbissen sehr gut abgeht.

Nichts als eine Streifenrolle, ein Paar andere rohe Waffen und einen kleinen runden Schild repräsentirt; er hat keine Kleidung und kein Hausgeräth, denn er lebt nicht in Hütten. Dagegen sind zwei Masken *) mit den von den Fidschi-Insulanern angefertigten Artikeln, Streifenrollen verschiedener Art, Speeren, Bogen und Pfeilen, Nebenwerk verschiedener Art, Männer- und Frauenkleidern, weichen Armbändern und Halsbändern von Muscheln und Menschenzähnen, Perlen von Fidschi-Perlen, welche die Art und Weise erläutern, wie die Eingebornen ihr Haar ordnen, Rinnen, Schminke zum Bemalen des Gesichts, Kopfstützen (eine Art Hochstuhl von Holz), musikalischen Instrumenten, Modellen von Canoes u. angefüllt, so daß man den ganzen Kunstfleiß dieser Insulaner mit einem Blicke übersehbar, und wenn sich einige Insulaner in die Nationalgalerie bringen ließen, so würde ein Besuch der letztern in ethnographischer Beziehung fast ebenso belehrend seyn, als ein Besuch auf den Inseln selbst. Den Vortheil hätte man im ersten Falle unstreitig, daß man nicht Gefahr liefe, von diesen Kannibalen überfallen und aufgefressen zu werden. In einem besonderen Kasten, welcher die Schäufammlung der Expedition enthält, findet man auch einige Schädel von Fidschi-Insulanern. An einem derselben sieht man ein großes Brandstich. Bald nachdem der Peacock vor einer kleinen Fidschi-Stadt vor Anker gegangen war, kamen früh Morgens eine Menge Eingeborne an Bord, welche noch die halbabgemagerten Knochen der Menschen-Cadaver in den Händen hatten, die sie während der Nacht verschlungen hatten. Sie nagten daran im Wissen der Reisenden weiter, ohne sich dabei irgend einer Schuld bewußt zu seyn. Einer der Wilden hielt den ebenwähnten Schädel in der Hand, und als er denselben für eine Kleinigkeit zu verkaufen eingewilligt hatte, riß er vorher das noch darin befindliche eine Auge heraus und nagte an den Nerven des Kopfes weiter. Wie erwähnen dieser gräßlichen Thatfache nur deshalb, weil noch immer von manchen Seiten der geläugert wird, daß bei diesen Wilden die Menschenfleischerei üblich sey. Sowohl die Officiere, als die Matrosen waren Augenzugen dieses Vorfalles, und nach mehrfachen ähnlichen Bemerkungen läßt sich nicht daran zweifeln, daß sie das Menschenfleisch für den ersten aller Leckerbissen halten. Das Löpfergeschick der Fidschi-Insulaner ist vorzüglich merkwürdig, da die Polynesischen Völkerschaften mit der Löpfererei ganz unbekannt sind. Ebenso interessante Sammlungen wurden in andern Localitäten veranstaltet; wir müssen dieselben jedoch mit Stillschweigen übergehen.

Die Wappen der Künstler sind mit interessanten Zeichnungen aller Art, namentlich Landschaften und Porträts,

religiös gefüllt. Man findet die Scenerie der Inseln, die Berge und Wälder, Dörfer, innere und äußere Ansicht der Wohnungen und Gemeindehäuser, die Tempel, Festungswerke, Hausgeräthe, Canoes, die Rathsvorsammlungen, die Kriegstrachten, die häuslichen Scenen, die Gebräuche, das Lättwinken, die Art, wie die Eingebornen kochen, essen, Cava trinken, Fische fangen und trocknen, schwimmen, spielen und sich sonst unterhalten; die Kriegstänze, Kulentänze, Gauklerkünste und viele andere Dinge in treuen Abbildungen dargestellt. Die zahlreichen Porträts sind so gelungen, daß die Eingebornen, welche bei der Anfertigung derselben nicht zugegen gewesen waren, wenn sie dieselben erblickten, den Namen der porträtirten Person mit Verwunderung aussprechen.

Am Landscapen enthält die Sammlung, außer 500 Berggipfeln, über 500 Handzeichnungen, an Porträts etwa 200. Sie beziehen sich auf alle von der Expedition besuchten Punkte von Madira bis St. Helena. Näheres können wir hier darüber nicht mittheilen.

Die wichtigsten ethnographischen Beobachtungen beziehen sich auf die Geschichte, Wanderungen und die physische und geistige Constitution der verschiedenen Völkerschaften. Diese Gegenstände, sowie auch das Sprachstudium, wurden ganz besonders berücksichtigt. Auch fanden sich in dieser Beziehung vorzüglich günstige Gelegenheiten zu Beobachtungen und Erkundigungen, so daß wir sehr interessanten Mittheilungen entgegensehen dürfen. Wir können vor der Hand nur einiger Resultate gedenken.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Ueber die Schimmelpilze des verschimmelten Brodes sind in den letzten Jahren zu Paris mehrere Untersuchungen angestellt und bekannt geworden. Die zur Entwidung der Pilze vorzüglich beitragenenden Umstände sind Feuchtigkeit des Brodes und Feuchtigkeit der Luft und eine Wärme von 30 bis 40° Centigr. und Eintritt des Lichtes. Der Schimmelarten sind mehrere, am häufigsten ist eine mit rosenrothen, in's Violette übergehenden Keimformen am oberen Ende der röhren, weißlichen Fäden. Vorzugswelse kommen sie aus der Saamenhaut (epispermium) und aus der Oberfläche des Ainsichtspore (perispermium), dagegen weniger und seltener aus dem eigentlichen Kern des Getreides. Daraus ergibt sich denn gleich die practische Folgerung, wie es räthlich ist, so wenig Mehl, wie möglich, unter das Wehl zu bringen und den Teig mit möglichst wenigem Wasser anzumachen und wie nöthig, das Brod gehörig ausbacken zu lassen.

Atricha clamorea ist der Name, welchen John Gould einem in Brasilien gefundenen Singvogel (Fam. Sylviidae) gegeben hat, weil ihm die streifen Borsten (vibrissae) unter dem Schnabel gänzlich fehlen. Er wird nur in höchstem Gebüsch angetroffen und zeichnet sich durch seine außerordentlich laute Stimme aus.

*) Diese Masken in der Nationalgalerie sind 12 Fuß lang, 8 Fuß hoch und 4 Fuß tief.

H e i l k u n d e.

U e b e r C y a n o s e.

Von Dr. David Craigie.

Seitdem William Hunter (Medical Observations and Inquiries, vol. VI. Art. XXVII. 1783) und Dr. Pulteney (Transactions of the college of physicians, vol. III. Art. XXI. 1785) ihre Fälle von directer Communication zwischen der rechten und linken Hälfte des Herzens mit den physiologischen und pathologischen Folgen derselben veröffentlichten, sind mehrere Fälle von verschiedenen Graden der Cyanose mitgetheilt worden. Die erste Erwähnung dieses Uebels finden wir bei Sandifort (Observationes Anatomico-Pathologicae. Lugdunum Batavorum 1777. Cap. I. de rarissimo cordis vitio), welchen Fall Gaud 1769 und Hahn 1776 gesehen hatten. Corvisart verdanken wir die ersten systematischen Ansichten über dieses Uebel, indem er in seinem Werke über die Krankheiten des Herzens namentlich aus einer von Calliott in Straßburg veröffentlichten Dissertation mehrere früher wenig gekannte Fälle zur Erklärung der pathologischen Veränderungen, welche in Folge der Cyanose eintreten, aufgeführt hat (Essai sur les maladies et les lésions organiques du coeur etc. IVme. Classe, Art. III. §. II. p. 303. Paris 1818). Aus diesen Thatsachen geht hervor, daß die Symptome der Cyanose oder des morbus caeruleus nicht nur vom Offenbleiben des foramen ovale abhängen, sondern auch von einer angeborenen oder erworbenen Perforation des septum cordis, oder von einer Communication der Aortamündung mit einer angeborenen Öffnung in der Scheidewand, oder von dem Ursprunge der aorta zugleich aus dem rechten und linken Ventrikel (cf. Sandifort, Dr. Révin, den 47ten Fall von Sintrac, den Fall von Duvoy und von Dr. George Gregory), oder von dem Ursprunge der Lungenarterie aus dem linken Ventrikel, während die aorta aus dem rechten entspringt (cf. den Fall von Watili), oder von dem Ursprunge der Aorten- und Lungenarterien aus dem linken Ventrikel (cf. Marshall's Fall), oder endlich von dem Umstande, daß nur eine Vorlammer und eine Kammer vorhanden sind, aus welcher letzteren ein gemeinsamer Stamm entspringt, der sich dann in die aorta und Lungenarterie spaltet. Eine genauere und vollständigere Beschreibung der Uebers finden wir bei Keisig (die Krankheiten des Herzens, systematisch bearbeitet etc. Berlin 1816. Theil 2, Abtheilung 2, S. 825), welcher eine Contraction oder Verengung der Lungenarterie beobachtete und zuerst derselben ihre geeignete Stellung anwies. Man vergleiche ferner die Monographien von Carl Fr. Haase (Leipzig 813) und J. E. Stein (Götting. 816).

Im Jahre 1814 gab Herr Sintrac eine Reihe von Fällen heraus, welche er später (1824) in einer eigenen Monographie mit allen bis dahin bekannten zusammenstellte

(Observations et recherches sur la Cyanose ou maladie bleue. Paris 824). Er wandte seine besondere Aufmerksamkeit auf den Zustand der Lungenarterie, welche in 16 von 35 Fällen mehr oder weniger verengert und in 5 andern obliterirt war. Die letzte Affection kommt selten vor, und das Leben kann nicht lange dabei bestehen; so finden wir in einem der 5 von Sintrac angeführten Fälle ein Kind, welches nur sieben Tage lebte, in einem andern ein Kind, welches im fünften Monate starb, und in einem dritten lebte das Kind nur fünf Wochen.

Louis veröffentlichte im Jahre 1823 seine Ansichten über die Cyanose in den Archives générales de médecine in einer Abhandlung über die Communication der rechten und linken Herzhöhle. Er unterscheidet jene Affection 1) in eine Communication der Vorhöhlen vermittelt des offen gebliebenen foramen ovale; 2) in eine Communication der Herzklammern vermittelt der Durchbohrung der Scheidewand; 3) in eine Communication zwischen den rechten und linken Herzhöhlen vermittelt des ductus arteriosus oder einer Perforation der Scheidewand der Ventrikel; 4) in eine Communication zwischen den Vorhöhlen und Klammern durch Öffnungen in ihrer Abgränzung, und 5) in eine Communication zwischen den rechten und linken Herzhöhlen vermittelt des foramen Botalli und der aus beiden Ventrikel entspringenden aorta. Im Verlaufe seiner Untersuchung legt er besonderen Werth auf die verschiedene Form von Contraction der Lungenarterie, deren Ursprung er auf verschiedene Zeiträume zurückführt. Einige derselben, wie die in Folge einer Perforation der Zwischenwand müßigen, nach seiner Ansicht, angeboren seyn; andere jedoch hält er für neuere Bildungen, und behauptet endlich, daß die Durchbohrung in mehr, als der Hälfte der Fälle mit einer sehr starken Verengung der Lungenarterie, welche als angeboren angesehen werden kann, zusammenfalle (cf. Mémoires ou recherches anatomico-pathologiques par P. Ch. A. Louis D. M. Paris 1826. p. 301).

Aus dem Studium der zahlreichen von Sintrac angegebenen Fälle, sowie aus der Erwägung der Einzelheiten des bald mitgetheilenden Falles, habe ich den Schluß ziehen zu können geglaubt, daß ein gewisser Grad von Zusammenziehung oder Verengung der Lungenarterie nicht nur die Primäre, sondern auch die hauptsächlichste Affection ist, und daß das Offenbleiben des foramen ovale, oder die Perforation des Ventrikels als abhängig von dieser Contraction anzusehen sind, und größtentheils dadurch hervorgerufen werden, daß jene Contraction vorher in einem so hohen Grade stattfand, daß die freie und normale Circulation durch die Lungenarterie unausführbar wurde.

Drei verschiedene Affectionen sind es, denen die Lungenarterie unterworfen ist; bei der ersten findet eine sehr ungenüßliche Contraction der Cylinderröhre derselben statt; die zweite besteht in vollständiger Obstruction ihres Inneren, und

Einige Stellen am oberen Theile des unteren Lappens waren fests, fest und unregelmäßig bunt gefärbt. Es fanden sich auch einige andere kleine Fokien, die sich aber nur als erweiterte Bronchien auswieken.

Die rechte Niere war sehr groß und wog 9 Unzen. Sie war gefalt, bis auf eine Stelle an der Basis einer der Tuberkel, welche dunkelfarbig war, und an welcher die gelbste Substanz dunkler, als gewöhnlich und sehr obliterirt war. An einer andern Stelle war eine ähnliche Veränderung in dem gestreiften Gewebe eingetreten, welches letztere sehr gefurcht und durch eine erweiterte rothfarbige, farnige Masse ersetzt war.

Die linke Niere war zusammengeschrumpft und gefurcht, so daß sie mit der capsula renalis nur 1 1/2 Unze wog. Jede Spur ihrer ursprünglichen Gestalt- und Strukturabhang war völlig verschwunden, und nur die Kapselhülle mit einer, oder zwei Individuella waren zurückgeblieben.

2) Thomas Shearer, pleurodynischer Jahre alt, aufgenommen am 14. Januar 1841, ein Eisenbahnarbeiter, wurde, sechs Wochen vor seiner Aufnahme, nach einem wüsten Leben von zehn Tagen, von einem heftigen Husten befallen, welcher anfangs trocken und darauf von einem epihömigen, begleitet war; heftiges Kopfweh und Durst traten dann ein, und der Kranke nahm sehr an Kraft und Blüthe ab. Bei der Aufnahme war das sensorium nicht ganz frei; der Kranke klagte über Schmerz in der Stirngegend, war sehr heisse und sprach sehr unendlich; anfänglich in Folge seiner sehr beschleunigten Respiration; häufiger Husten, ohne Auswurf; Puls 120, schwach; Urine bis jetzt besitzte ziemlich tiebe (zwei Blutegel auf die Brust; eine Blasenpflaster).

Die Respiration blieb sehr frequent, gegen 60 in der Minute; delirium in der Nacht, Schlaflosigkeit, Tod am 17. Februar.

Section am 21. Februar. — Die linke Lunge etwas verkleinert; die Innenfläche der linken pleura sehr abdrückt, eine sehr große Tuberkelmasse an der Spitze der linken Lunge, welche fast den ganzen oberen Lappen einnahm, und in welche mehrere große Bronchiolären mündeten; das Uebrige der linken Lunge war dicht, in Folge einer Ablagerung gelber Tuberkeln, von denen einige erweicht waren und kleine vomicae bildeten.

Die rechte Lunge war sehr groß; aber der hintere und mittlere Theil des oberen Lappens, der hintere Theil des mittleren Lappens und die oberen und hinteren Theile des unteren waren verdrückt, in Folge einer Ablagerung gelber Tuberkeln und einer intercurirten Pneumonie. Einige dieser Tuberkeln waren dem Verwachsungszustande nahe.

Der linke Rand der Außenfläche des Herzbeutels abdrückte fast an der Gesäßpleura der linken Seite.

Das Herz, in seinem Umfange vergrößert, wog 13 Unzen 2 Decimen.

Bei der Eröffnung des Herzbeutels erschienen die Lungenarterie und die aorta sehr aufgedunst und füllten sich so an, als ob sie voll Luft wären. Als man sie aufschnitt, kam eine Menge Gas, sowie schaumiges Blut hervor, in welchem dunkelfarbige Blutkugeln schwammen.

Die äußere Oberfläche der rechten Vorammer war von einer dünnen Lage fetter, nefförmiger Lymphe bedeckt, angeblich das Resultat einer früheren Entzündung, wahrscheinlich von längerer Zeit her. Die rechte Vorammer war sehr erweitert und zugleich bedeutend blickt und fetter, als gewöhnlich. Der rechte Ventrikel war stark hypertrophisch, und seine Höhe war zugleich enger (concentrische Hypertrophie). Die valvula tricuspidalis war an einigen Stellen verdrückt und zeigte einige kleine Erhöhungen an ihrer Spitze.

Die Semilunarklappen der Lungenarterie waren stark verdrückt, und an ihren Rändern so miteinander vereinigt, daß sie einen Ring bildeten, welcher nur die Spitze des kleinen Fingers durchließ. Die Lungenarterie war sehr erweitert und ihre Blute verdrückt. Die linken Herzhöhlen waren gesund.

Die halbmondförmigen Klappen der aorta waren etwas verdrückt; die aorta in ihrem Bogum erweitert, wiewohl nicht so sehr,

wie die Lungenarterie, und auf ihrer Innenfläche war eine Menge von kleinen, gelblichen Erhöhungen verstreut.

Im unteren Theile des Himm kamen einige kleine Erhöhungen von blaßgelber Farbe.

3) Ein junges Mädchen von 15 Jahren ging gewöhnlich so langsam, daß sie alle Augenblicke Aushalten mußte. Die Hände, Füße, das Gesicht, die Lippen und das Weiß im Auge waren stark purpurfarbig. Während des Winters und bei Verdunstung fühlte sie sich immer dem Tode nah. In diesem Zustande blieb sie drei Jahre, nachdem sie Accoci zuerst gesehen hatte, die endlich die Schwäche einen sehr hohen Grad erreichte, die Stimme erlosch und die Kranke im achtzehnten Jahre starb.

Vri der am Tage darauf vorgenommenen Section fand man die Lungen zusammengeschrumpft, mit etwas Flüssigkeit in denselben und sehr dunkelfarbig. Auf dem diaphragma waren an 5 Unzen zähes, dunkles Blut verstreut. Das Herz war von cubischer Form. Der linke Ventrikel hatte die Gestalt des rechten, und der rechte die des linken mit starken Muskelbündeln. Die Lungenarterie war durch die gegenständige Adhäsion ihrer drei valvulae sigmoidese so geschlossen, daß eingespritzte Wasser nur durch eine kleine, vorher mit einer Sonde gemachte, Oeffnung hindurchging. Der ductus Botalli war verdrückt; aber das foramen ovale, besonders an der Seite des rechten Ventrikels, war weit größer, als es beim foetus zu sein pflegt (cf. Falconi, in the Bononiensi scientiarum atque artium instituto, atque academia, T. VI. p. 64).

4) Gravelleier giebt einen Fall an, in dessen Geschichte er sagt: Die Mündung der Lungenarterie war auf eine eigenthümliche Weise verengert, durch eine Art von diaphragma, welches in der Mitte von einer regelmäßig kreisförmigen Oeffnung, von der Größe einer Linse, durchdrort war. Diese Scheidewand, convex an der arteriellen oder oberen Fläche, concav an der venösen concaven oder unteren, zeigte in der oberen Richtung drei erhabene Streifen, zwischen welchen sich drei isolirte Vertiefungen befanden. Die Spitze die Sigmoidvalvulae vor und war augenscheinlich auf dieselben vorstehen geblieben.

In diesem Falle war der rechte Ventrikel gleichfalls hypertrophisch, mit Hypertrophie der columnae carnae; aber es ist keine Vermöderung der foramen ovale, oder des septum cordis, gethan, angenommen, daß das letztere weniger hypertrophisch, als das rechte des Ventrikels, war. Das erstere war augenscheinlich geschlossen.

Der interessanterste Punkt in diesem Falle ist die Zeit des Entstehens dieser eigenthümlichen Entartung. War sie angeboren, oder bildete sie sich erst einige Zeit nach der Geburt? Diese Frage läßt sich fast unmöglich aus einem Falle beantworten, aber verschiedene Umstände in Wachs's Fall und besonders das Offenbleiben des foramen ovale sprechen zu Gunsten des angeborenen Ursprungs, oder wenigstens für das Entstehen derselben bald nach der Geburt.

Gravelleier giebt zu, daß die erste Idee, welche der Knabe jener Anzeichen hervorbrachte, die war, daß dieses Gebilde ein angeborenes sei. Er führt hinzu, daß man unmöglich eine angeborene Bildung dieser Art bei Individuen annehmen kann, welche nur kurze Zeit vor ihrem Tode Symptome der Krankheit gezeigt haben, giebt aber zu, daß das Offenbleiben des foramen ovale sehr für die Annahme eines Anaborensens jener Affection spricht.

Diese Betrachtungen sprechen alle dafür, daß diese Veränderung angeboren war, oder wenigstens sehr bald nach der Geburt entstand. Die Bläue des Gesichts und der Lippen wurde vom Anfange an beobachtet; die heftige Action des Herzens war gleichfalls ein frühes Symptom gewesen, und der Kranke hatte von Kindheit an an kurzem und schwerem Athem gelitten. Eine Oeffnung von beträchtlichem Umfange bildete eine unmittelbare und freie Verbindung zwischen der rechten und linken Vorammer, und die membranöse Scheidewand selbst war so fest und verständig, daß sie unmöglich für eine Neubildung gehalten werden konnte.

Man hat gewöhnlich angenommen, daß das Offenbleiben des foramen ovale in gerader oder schiefer Richtung eine primäre Affection des Herzens und nachtheilig für den Kranken sei, indem es die Vermischung des Blutes aus dem rechten Ventrikel mit dem des linken gestattet. Innerhalb gewisser Grenzen ist diese

Ansicht wohl begründet, und in einer gewissen Menge von Fällen beinträchtigt das Offenbleiben des foramen ovale die Ernährung und verfürgt das Leben.

3) Ich schließe jedoch sowohl aus dem oben angegebenen, sowie aus andern Thatfachen, 1) daß das Offenbleiben des foramen ovale selten eine primäre und allzuehrnde Affection ist; 2) daß, wenn sie allein vorkommt, sie nicht nachtheilig ist, und das venöse Blut der rechten Vorlammer dadurch nicht notwendigerweise mit dem arteriellen der linken vermischt wird, und 3) daß, ganz im Widerspruch mit den bis jetzt aufgestellten Behauptungen, das Offenbleiben des foramen ovale in sehr vielen Fällen ein Mittel, das Leben zu verlängern, ist. Aus den obigen Fällen, sowie aus dem häufigen Vorkommen der Verengung oder Zusammenziehung der Lungenarterie, geht dagegen hervor, daß diese Veränderung das primäre Leiden ist und nicht nur das Offenbleiben des foramen ovale, sondern auch die Hypertrophie des rechten Ventrikels zur Folge hat. Diese ist immer die Folge, mag nun entweder nur der Umfang der Lungenarterie sehr verengt seyn, oder diese in einem Bündel sich enden, oder durch eine aus der Verschmälzung der halbmondsförmigen Klappen entstehende Membran verschlossen seyn.

Die Wirkung einer solchen Verhinderung ist deutlich. Das Blut kann nicht mit der gehörigen Freiheit und Leichtigkeit in die Lungenarterie treten. Die Folge ist eine Ueberausdehnung 1) der rechten Ventrikels und eine übergroße Anstrengung seines Muskelsapparates; 2) der rechten Vorlammer und eine übergroße Anstrengung ihres Muskelsapparates, mit einer ungemessenen Dilatation ihrer membranösen Portionen; 3) des ganzen Venensystems und ein Congestionszustand derselben. Die Lungen erhalten dabei nur wenig oder kein Blut, das Blut wird daher nicht gehörig oxigenirt und bearbeitet. Dieses ist, ohne Zweifel, ein großes Uebel, aber nicht, Dr. Williams und Dr. Kay haben nachgewiesen, daß yndes Dr. W. ausdrücklich, um die Lebenskraft zu erhalten. Es ist, in der That, weniger schimm, als eine totale Obstruction eines der größten Gefäße und besonders eines des Herzes, wie die Lungenarterie, welcher Zustand die alleinige Ursache der kurzen Lebensdauer der daran lebenden Personen ist. Das Offenbleiben des foramen ovale bildet dagegen das einzige Mittel dar, das Leben zu verlängern, wenn eine so bedeutende Function, wie die Circulation durch die Lungen, beinträchtigt ist.

Was verschiedene Thatfachen der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Eies glaube ich, berechtigt zu seyn, schliesen zu können, daß die Obstruction, oder auch die mangelhafte Entwicklung der Lungenarterie, die anatomische Ursache der Perforation der Scheitelschwand ist, sowie der Ursprung der aorta aus dem linken Ventrikel. (Edinburgh Journ., Oct. 1843.)

M i s c e l l e n.

Ueber Compression der Facialisnerven zwischen dem Winkel des Unterkiefers und dem Zigenfortsatz bei einigen Nervenaffectionen hat Dr. Ducros der Königl.

Academie der Medicin einen Vortrag überreicht, in welchem er zu folgenden Schlußsätzen kommt: 1) Ein schmerzhafter Druck auf die Gesichtsnerven hebt folgende drei Douleuren und die beständige Migräne. — 2) Migräne und nervöse Gesichtszuckungen mit Congestionszustand und Pulsiren der Temporalarterien überwinden den Wirkungen dieses Drucks und wirken nur einer Nervenentzündung, mittelst einer Application von Ammoniak auf dem Schammengewebe und an den hinteren Kalotensungen, verbunden mit einem reichlichen Trinken von Wasser. — 3) Die Hinterhauptschmerzen werden nicht dem schmerzhaften Druck der Gesichtsnerven; bei dieser Art von Cephalalgie muß man in der Rinne comprimiren, welche vom musculus splenius und complexus gebildet wird. — 4) Der Schmerz zwischen den beiden Schultern weicht ebenfalls dem Drucke in dieser Rinne. — 5) Compression der Gesichtsnerven beider Seiten hebt den Schmerz nicht, wenn letzter nur auf einer Seite vorhanden ist. In einem solchen Falle muß der Druck nur auf die schmerzhafteste Seite angewandt werden. — 6) Ein starker Druck mit Schmerz des Zahnharnschleims auf eine Stelle, wo ein Zahn sitzt, hebt den Zahnharnschleims eines benachbarten cariösen Zahnes. — 7) Die schmerzhaften Compressionen eines cariösen nichtschmerzhaften Zahnes hebt folgende drei Douleuren eines andern lebenden Zahnes und wirkt zugleich auf alle Nerven des fünften Paares. — 8) Die schmerzhaften Compressionen der Gesichtsnerven hebt folgende große Douleuren, Gichtschmerzen, Epilepsien und gewisse hysterische Schwächezustände und aura epileptica non dem Kranken dadurch verbunden worden, daß er mit beiden Daumen die Gesichtsnerven comprimirt. — 9) Einengenheit des Kopfes mit Melancholie (spleen) weicht dem sternen schmerzhaften Druck auf die Facialisnerven. (Gaz. méd. de Paris.)

Ueber den Zustand des Herzens bei Greisen kommt Dr. Reycourt, nach einem längern Aufsatze in den Archives gènérales, vom September 1843, zu folgenden Schlußsätzen: 1) Das Herz bei den Greisen ist an Volumen dem der Erwachsenen wenigstens gleich, ist aber eine Veränderung vorhanden, so ist es größer. — 2) Die Dicit der Herzwindungen ist im Greisenalter größer, als in den andern Altern. — 3) Edmatische Windungen sind weiter, als beim Erwachsenen. — 4) Große Verengungen der aorta veranlassen nicht notwendig Functionstörungen des Herzens. — 5) Ihr Vorkommen wird nur dann durch Symptome wahrgenommen, wenn sie mit Verengung, oder Insufficienz der Windungen verbunden sind. — 6) Die Verengungen des unteren Endes der Aorta sind häufiger, als die jeder andern Stelle dieses Gefäßes. — 7) Es ist fast niemals, daß die Krankheiten des Herzens (Verengung und Insufficienz) sich bei den Greisen durch dieselben Symptome mittelst der Auscultation kund geben, wie bei Erwachsenen. — 8) Nach dem Tode findet man bei verschiedenen Herzaffectionen versteinerte und verknöcherte, so rascher der Tod erfolgt war. — 9) Es können obere Herzgefäße an den Herzwindungen wahrgenommen werden, ohne daß die Function gestört sey. — 10) Knorpelheit des Herzens, selbst mit bedeutender Functionstörung dieses Organes, kann während einer langen Reihe von Jahren bestehen, ohne den Tod herbeizuführen.

Bibliographische Neuigkeiten.

C. J. Hartman, Handbok i Skandinavien Flora, innesfattande Sveriges och Norriges vaxter, till och med mossornas. Stokh. 1843. 4.

Traité des phénomènes electro-physiologiques des animaux par Mr. Matteucci; suivi de recherches anatomiques sur le sy-

stème nerveux et sur l'organe électrique de la torpille. Par M. Paul Savi. Paris 1844. 8. M. 6 R. in 4.

Recherches historiques et critiques sur la provocation de l'accouchement prématuré. Par A. Lécour. Paris 1844. 8.

Illustrations of the Theory and Practice of Ventilation. By Dr. Reid. London 1844. 8.